



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Engländer (Burke)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

Schoß der Natur vollständig gerüstet entsprungen“ sind, wie die absichtlichen Werke Vergils, Laffos, Racines genießen. (Schillers Gegensatz naive und sentimentalische Dichtung schwebt da vor; die Ansicht der Schlegel, man solle Shakespeare nicht zum naiven Dichter machen, erkennt ja Müller nicht an.) Er wehrt es ab, daß man wie die Franzosen die Schönheit Shakespeares bloß schmecken und wie die Deutschen die Schönheit Racines nur sehen wolle (S. 106). Die französische Bühne ist ihm „ein auseinandergelegter Rednerstuhl, aufgeschlagen für diesen bestimmten Ort, für diese bestimmte Zeit, für diesen Hof, für diese wahre Volksversammlung von Talenten, die über dem Jahrhundert Ludwig XIV. zusammenkamen“ (S. 110). Eigentlich spreche auf der französischen Bühne nur einer: der rhetorische Dichter. „Sprache jeder Schauspieler in seinem eignen Ton und Rhythmus, so wäre es ebenso geschmacklos, als wenn ein Redner seine Stimme verwandeln, seine Partei nachmachen wollte, während er sie redend einführt“ (S. 111). Was jüngst überrollenmäßige Sprachgestaltung in der Tragödie genannt und nach seinem Wesen bestimmt wurde, kündigt sich hier an und wird in seinem Recht anerkannt. Nicht weniger läßt Müller der entgegengesetzten Haltung Shakespeares ihr Recht. Bei Shakespeare sollen die Schauspieler in Stimme und Kleidung sich verwandeln, die einzelnen Personen in dem Charakter ihrer Natur handeln und wirken. Rollenmäßig läßt sich heute solche Darstellungsart nennen. (Paul Tack, überrollenmäßige Sprachgestaltung in der Tragödie, München 1931, faßt freilich Shakespeare nicht nur als rollenmäßigen, auch als überrollenmäßigen Sprachgestalter.)

Müllers eigentliches Rednerideal ist aber nicht der Franzose, sondern der Engländer. Die sechste Vorlesung „Von der politischen Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland“ entwickelt dieses Ideal an Müllers Liebling Edmund Burke. Schier fällt er aus dem Ton der Vorlesungen, indem er ausführlich die geschichtlich bedeutsame parlamentarische Auseinandersetzung Burkes mit Fox berichtet, in der die Freundschaft der beiden zerbrach. Das englische Parlament ist ihm das wahre Vorbild und „der einzige Schauplatz echter Beredsamkeit, der diesem unserem stummen Jahrhundert verblieben ist“. (Daß und warum Deutschland kein Parlament habe, erörtert Müller weder an dieser Stelle noch an anderer der Vorlesungen.) Die beiden Pitt, Burke, Fox erscheinen als die „großen Heerführer der britischen Beredsamkeit, durch deren Mund England gesagt hat, was es sei.“ Immer noch nur wie eine Verurteilung Deutschlands muß es wirken, wenn am Ende der 6. Vorlesung Müller die Deutschen vor die

Entscheidung stellt: „Entweder wird der Geist des lebendigen Wortes geweckt; entweder Deutschland bekennet die unermessliche Macht der Rede, die es schlummern läßt, oder die es doch vergräbt in die Einsamkeit der Bibliotheken; entweder die Jugend erkennt, daß die Frucht alles Denkens und Lernens lebendig auf den Lippen schweben müsse, daß man wohl dichten könne für die Welt, so wie die Welt für uns, aber keiner reden könne für den andern: oder dies Geschlecht möge nur unter seinen Stilübungen, unter seinen poetischen und philosophischen Phrasen vollends ersterben und verstummen.“

Burke erscheint immer wieder in diesen Vorlesungen Müllers. So gleich zu Beginn der achten als Zeuge für den moralischen Charakter des Redners oder zu Beginn der elften als Zeuge für den „würdevollen Gehorsam, die freie Dienstbarkeit des Herzens“, die sich bei Müller mit christlicher Beredsamkeit verbinden. In der 10. Vorlesung ist ihm der jüngere Pitt Muster der richterlichen, ist ihm Burke Muster der parteilichen politischen Beredsamkeit. Diesmal fahren die Franzosen wesentlich schlimmer als sonst. Er meint aber die ihm verhassten Franzosen der Revolution. Ihre Beredsamkeit sei Deklamation und Proklamation. „Der einzige Moniteur enthält so viel Ausrufungszeichen und Gedankenstriche als die ganze übrige Literatur der Beredsamkeit zusammengenommen: die Gesetze selbst harangierten die Nation; jede Regierung hielt sich ihren eignen Phrasenmacher: mehrere aufeinanderfolgende Regierungen hat in dieser Art ein reduzierter, höchst mittelmäßiger Poet...bedient“ (S. 225 f.). Gleiche Voraussetzung haben (S. 196) scharfe Worte gegen Helvetius, Voltaire, Raynal, Montesquieu.

Da waltet nicht Gegensatz zu Frankreich, sondern Gegensatz zur Aufklärung, die von Müller verworfen wird. Umgekehrt kann er Bossuet (S. 154) neben Machiavelli und sogar neben Burke stellen, an anderer Stelle (S. 177 f.) zwar sagen, daß Bossuet von seinem erhabenen Gegenstand in sich selbst zurückkehrt, Burke von seinem Ich ausgeht und dann „in den höheren Gegenständen verloren schließt“, doch da wie dort rühmen, daß wir das Göttliche und das Menschliche zugleich empfangen. Gleich darauf (S. 179) feiert er „die heilige Kunst“ der Massillon, Fléchier, Bourdaloue. Es geschieht in der achten Vorlesung anlässlich der geistlichen Beredsamkeit.

Immer noch kann es scheinen, als diene das alles nur zur Entwertung der Deutschen. Erst in der elften Vorlesung wendet sich das Blatt. Eben hat Müller das Wort Burkes von dem würdevollen Gehorsam, der freien Dienstbarkeit des Herzens angeführt. Nun spielt

er es gegen die Alten aus, die bisher solche Einwände nicht zu befahren hatten. Gerade dieser würdevolle Gehorsam, dieser Stolz der Dienstbarkeit erhebe die neue Welt über die alte. Nicht einmal Platon habe diese große Empfindung erschwungen. Weil sie uns geschenkt ist, dürfen wir behaupten, daß wir von der Beredsamkeit mehr wissen als Demosthenes, Cicero und Quintilian. Wir seien durch das eine Gefühl der Freiheit in dem Gehorsam, des Stolzes in der Unterwerfung größer und beredter als die Alten. „Sie trugen nicht das Größere in sich, welches den Menschen um so höher erhebt, als er sich tiefer unterwirft“ (S. 240). Das ist für Müller die Bedeutung des Christentums für die Beredsamkeit; von ihr spricht die elfte Vorlesung. Nun endlich stellt Müller fest, daß von dieser Seite Deutschland über allen andern Ländern stehe. Diese Seite aber sei die einzige wesentliche, fügt er hinzu.

Ausdrücklich bekennt er hier, er habe seine Zeit und sein Volk erniedrigt, „weil sich eben nicht anders zeigen ließ, was uns erhebt“. Nun kündigt er (S. 241): „Das Gefühl der freien Dienstbarkeit und des würdevollen Gehorsams ist das Palladium der Welt: Deutschland ist dessen Pflege anvertraut.“ Nun wird ihm selbst Burke zum Zögling der Deutschen. Karl der Große ist ihm der Vermittler und Verbreiter solcher germanischen Gefühle bei andern Völkern.

Noch angesichts der größten Meisterwerke griechischer Beredsamkeit empfindet Müller, daß man ganz etwas anderes in ganz anderer Art zu sagen hätte als sie. Das gelte sogar von Demosthenes. Nur der Redner der neueren Welt erhebe in eine Region, die der überwundene Zuhörer nie verlassen möchte. An den Ruhm des Alten konnten die antiken Redner erinnern; von echterer rhetorischer Wirkung ist die Berufung auf den Begriff der ritterlichen Ehre der neueren Welt. (Wieder dient Burke als Zeuge.) Wer aus christlicher Weltanschauung über seine Unbescholtenheit wacht, meine nicht sein eigenes gebrechliches, wankelmütiges Wesen. Er scheine vielmehr ein Heiligtum zu behüten, das er in sich trägt, ein höchstes Gut, das der Grieche und Römer entbehrte. Hier anzuregen und zu entwirren, sei der Vorzug des Redners aus der neueren Welt. Und abermals nach seinem entscheidenden Grundsatz nennt Müller das Erfordernis neuerer Beredsamkeit, „sich selbst anzuklagen wissen, sich an allen Stellen der Rede demütigen vor dem Höheren, das durch unsern Mund redet, tief eingehen in das Gemüt des Zuhörers, in seine Eigenheit; nie vergessen, daß man nur Glied eines Gesprächs sei, daß es das Antworten des Zuhörers sei, welches unsre Beredsamkeit trage und steigere, und daß